

Zweiter Aufzug.

Wohnstube des Bauern Scharrenbroich zu Schwiegelsbohn im Königforste. Geräumige Stube mit zierlosen Wänden. Rechts ein Tisch, ein alterthümlicher Holzjessel; Schemel statt der Stühle; ein großer Küchenschrank, Mantelbrett zc.

Erster Auftritt.

(Frau Scharrenbroich und Gretchen. Letztere sitzt am Spinnrade, die Mutter ist in den Schiebladen des Tisches und im Schranke mit Nagen udd Zurechtlegen beschäftigt, während die Tochter, ohne aufzuschauen, fortspinnet, von der Mutter scharf beobachtet.)

Frau Sch. Spinn du fleißig, Gretchen. So! den Tisch will ich besorgen. Es ist wohl an der Zeit? Nicht wahr, Kind?

Gretchen. Ich weiß nicht.

Frau Sch. Heiß wie heut ist es an langen Jahren nicht gewesen. Die Butter schmilzt im Schrank. Du hast sie doch in den Keller getragen — Gretchen?

Gretchen. Was?

Frau Sch. Die Butter mein' ich.

Gretchen. Vielleicht, ich weiß nicht.

Frau Sch. Schab', wenn das vergessen. Drei Theile hab' ich immerfort vor Allem in Acht genommen: Butter, Leinwand und Viehstand. Dran darf mir nichts fehlen. Nicht wahr? Was meinst du, Gretchen?

Gretchen. Vielleicht, ich weiß nicht.

Frau Sch. (am Fenster.) Was mag das für ein Getute sein im Forst? Der Herzog ist dort wohl wieder auf der Jagd. Meinst du nicht auch?

Gretchen. Herzog?

Frau Sch. Ja, Gretchen, ich heiß den Herrn noch immer wie ich von Kindestagen her gehört. Die Namen Pfalzgraf bei Rhein und Kurfürst sind mir zu neu. Klingt Herzog nicht besser, Gretchen?

Gretchen. Ich weiß nicht.

Frau Sch. Die graue Kaze hat sich heut Morgen bis hinter die Ohren gepuht. Das bedeutet angenehmen Gast. Das ist mir noch immer eingetroffen. Bei der Mittagkost hab ich drauf zugelegt. Soll mich 'mal wundern, wer's sein wird — Dein Vater, Dein Bruder waren so müd von der Arbeit und es ist noch so heiß — ich denke, wir lassen sie noch eine Weile ruhen. — Was meinst Du wohl — Gretchen!

Gretchen. Vielleicht — ich weiß nicht.

Frau Sch. Aber mein Kind, wie bist Du so ungeduldig. Du bist wie ein hölzern Bild. Du sprichst nicht, kein Essen und Trinken schmeckt Dir — Du bist doch nicht krank?

Gretchen. Vielleicht — ich weiß nicht.

Frau Sch. ^(unwissh.) „Ich weiß nicht,“ „ich weiß nicht,“ das ist die ewige Leier. Du kannst Dich aber drauf verlassen, daß ich es weiß, wenn — wenn ich mich auch vor andern Leuten schäm' es zu sagen —

Gretchen. Ach! um Gotteswillen!

Frau Sch. Du bist sonst immer ein folgsam Kind gewesen, fleißig und munter, daß alle Welt ihre Freude an Dir gehabt. Und wie ist es jetzt? Von Allem das Gegentheil.

Gretchen. Ach Mutter, ich thu ja Alles, was Ihr wünscht, Alles — Alles — Nur plagt mich nicht mit dem — Kaspar!

Frau Sch. Stoß Dein Glück nicht von Dir! Er ist reich, ist geseht, ist gottesfürchtig. Du kommst auf einmal in Haus und Hof.

Gretchen. Sagt doch der Vater von den Bienen: sie gedeihen nicht und werden träg, wenn man sie in einen vollen Stoß bringt. Laßt mich lieber auf grünem Rasen anfangen. Er gefällt mir nicht.

Frau Sch. Du siehst nach dem Zifferblatte. Auf die Hauptsache denkst Du nicht.

Gretchen. Er hat ein Gesicht, als hätten sie Erbsen drauf gebroschen. Er sieht so sauer wie eine Essigtonne. Ich mag ihn nicht.

Frau Sch. Kind, hör, Kind: das geht nicht zu mit rechten Dingen. Dir ist es angethan, daß Du immer an den Wimar denkst. Sag selber: woran denkst Du jetzt?

Gretchen. Ach! ich dacht' an meine selige Schwester, die im Grabe liegt unter dem Fliederbaum, wie die so friedlich ruht und frei aller Qual. Und an den tiefen Weiher dacht' ich,

d'ran ich heut' Morgen stand und hinabschaut in die klare Flut,
so friedvoll —

Frau Sch. Mein Gott, Kind! so weit gekommen. Da
siehst man, wie Du verzaubert bist. Die Here, die alte Lisbet —

Gretchen. O nein! nein! an Wimar denk' ich nicht, aber
den Kaspar will ich nicht, weil ich ihn nicht leiden mag. Eher
thät ich mir ein Leid an —

Frau Sch. (am Fenster.) Still! still! Da kommt Dein Vater
mit einem fremden Jägersmann. Sie stehn vor der Hausthür.
Schweig jeht, Du weißt, wie er tobt, wenn er von Wimar hört,
weil er dem Kaspar, der ihm ausgeholfen, sein Wort gegeben
hat. Still!

Zweiter Auftritt.

(Vorige und Joh. Wilh. mit Scharrenbroich.)

Scharrenbroich. Da tretet nur herein, Herr, laßt Euch nieder!

Joh. Wilh. Schön! das ist Eure Frau, und das gewiß

Die Tochter, Gott zum Grusse!

(Setzt sich auf den Sessel neben den Tisch.)

Ich bin müde,

Und habe Hunger, bitt' um eine Mahlzeit.

Scharrenbroich. Legt ab, macht Euch bequem! hei, es ist heiß!

(Holt Flinten und Jagd-
tasche abnehmen.)

Da kommt Ihr eben recht, nun Frau trag' auf,

Der Herr hat Gile, rasch, die Schüsselkost!

Frau Sch. Ihr müßt es nehmen, wie der Bauer hat,

Wildbraten sind da nicht und Leckerbissen,

Das Hauptgewürze habt Ihr mitgebracht.

Joh. Wilh. Den Hunger meint ihr? Ja, das braucht man nicht

Aus Indien sich zu verschreiben, dies

Gewürz gedeiht gar reichlich allenthalben

Im offenen Feld und auch im Königsforst.

Frau Sch. Ihr habt gewiß im Forste mit gejagt.

Scharrenbroich. Nun frag' nicht lang, bis er gesättigt. — Bringt!

(Unterdessen hat Gretchen den Tisch mit weißem Tuche überspreitet und kommt mit einer
irdenen Schüssel, die sie dem Gaste vorsetzt, während die Mutter den hölzernen Löffel und
Scharrenbroich, der Brod geschnitten hat, auch dies hingulegt.)

Gretchen. Mög' es Euch wohl bekommen, Jägersmann.

Joh. Wilh. (Nimmt den Hut ab und faltet die Hände zum Tischgebet, der Bauer
nimmt die Mütze ab.)

Frau Sch. Der Herr seg' n es Euch und wohl bekom'm's!

(Joh. Wilh. beginnt zu essen, Scharrenbroich sitzt neben ihm. Frau Sch. und Gretchen
gehen geschäftig ab und zu.)

Scharrenbroich (Beifette.) Nun der macht diesmal auch den
Segen kurz

Frau Sch.: (Beifette.) Und sättigt sich mit rechtem Wohlgefallen.

Joh. Wilh. Ha! Götterkost! Das schmeckt. Ambrosia

Ist Nichts dagegen! Welch ein köstlich Mahl!

Und dieses Brod!

Scharrenbroich. Ich hab es selbst gebacken
Vom Korn, das uns der Wildfraß übrig ließ.

Frau Sch. Uns freut, daß es euch schmeckt, nur immer zu,

Ich schöpfe nach.

Joh. Wilh. Wie seid Ihr zu beneiden

Um solch ein Mahl, das täglich euch bereit.

Scharrenbroich. Nach Gottes Wort im Schweiß des Angesichts
Das Brod zu essen wurde unser Theil.

Joh. Wilh. Wohl ihm, der stets befolgt den weisen Spruch.

Scharrenbroich. Das weiß der Bauer zu erkennen, Herr.

Joh. Wilh. Und deshalb ist er mir der liebste Stand.

Scharrenbroich. Wenn nur das Wild nicht wär, das uns so viel
Von Gottes Segen raubt, so ständ es besser.

Der Bauer pflügt und sät, doch Hirsch und Sau

Sie ärndten nur —

Joh. Wilh. Auch das ist nach der Schrift.

Scharrenbroich. Doch wohl in anderm Sinn, Ihr scherzet, Herr.

Joh. Wilh. Läßt Euer Landesherr den Wildfraß zu,

So hat er seine Fürstenpflicht versäumt.

Scharrenbroich. O lieber Gast, was fraget sonst ein Fürst,

Wie es dem Bauer geht, wenn nur das Wild

Dem adligen Vergnügen dient. Doch Er,

Den Euer Mund des Unrechts zeihet, bei Gott,

Der Kurfürst, unser Herzog denkt nicht so.

Nein! Ihr, die Herren in den grünen Röcken,

Des Herzogs Jäger sind's, die übermäßig

Den Wildstand hegen. Wißt der gute Fürst,

Wie schlimm es ständ, es grunzt kein Eber mehr,

Es bläht kein Hirsch in diesem Königsforst.

Auf manche Klage ließ der gute Herr

Das Wildpret zählen. Selbst war er dabei;

Doch wußt er nicht, daß in der Nacht vorher

Der Oberjägermeister Trips das Wild

Forttscheuchen ließ und man nun wäñnen muß,

Der armen Bauern Klagen seien eitel.

Ihr seid ein Jäger, kennt wohl solche List?

Ihr habt vielleicht dabei geholfen schon?

Joh. Wilh. Nein! nein! bei Gott! mein lieber Scharrenbroich,

Was Ihr erzählt, ist mir neu. Doch gut,

Daß ich es weiß, wie man den Herrn getäuscht.

Scharrenbroich. Wenn er's erfährt, so ist's auch abgestellt,

Drauf geb' ich Euch mein Wort! Drauf kenn' ich ihn.

Frau Sch. Ei Herr! Ihr seid willkommen stets als Gast,

An unserm schlichten Heerd; doch dürft Ihr nicht

Den guten Fürsten, unsern Herzog schmähen,

Da thut uns weh das kleinste schiefe Wort.

Joh. Wilh. Von Eurem Fürsten habt Ihr gute Meinung,

Mich freut dies, weil ich weiß: er meint es gut;

Doch hört ich sonst schon Klagen über ihn,

Daß er das Land mit hohen Steuern drücke.

Scharrenbroich. Ach Herr, dazu gehört nicht viel Verstand

Es einzusehn, daß ohne Schatz und Steuern

Kein Staat bestehen kann. Die Kriegesrüstung

Erfordert viel. Doch raubte der Franzos

An Einem Tag oft mehr, als unser Herzog

Auf Lebelang erheischt zum Landesschutz,

Daß wir das Feld in Frieden bauen können.

Seit meiner Urgroßelternzeit verging -

Kein Jahr, worin uns nicht die Furcht bedrückt,

Daß der Franzos uns raube und verbrenne,

Was bei der Plünderung vorher gerettet

Und was seitdem erworben unser Fleiß.

Doch was der Fürst nimmt mit der Einen Hand,

Das gibt er mit der andern doppelt wieder:

Die Junkersteuer mach't's dem Bauer leichter,

Und wenn trotzdem manch Unrecht unterläuft,

So ist's fürwahr des Herzogs Wille nicht,

An der Beamten Dünkel liegt es nur.

Joh. Wilh. Die Angestellten sind so dünkelhaft?

Scharrenbroich. Die von der Steuer — ja! Die sind so stolz,

Sie dünken sich die Mächtigsten im Land,

Weil zu der Macht vorab das Geld gehört

Und sie es sind, die es dem Herzog liefern.

Joh. Wilh. Gewissermaßen ist's nicht ohne Grund.

Scharrenbroich. Wahrhaftig nicht. Doch kommt mir dieses vor,

Wie daß der blinde Alf, der in der Kirch
Die Bälge tritt, sich stets darüber ärgert,
Wenn man vom Organisten lebt, er habe
Zur Elevation so schön gespielt
Und hört sich selbst mit keinem Worte rühmen.
Der gibt ja auch den Wind. Wie kläng' es sonst?
Doch liegt im Fußtritt nicht die Kunst des Spiels!

Joh. Wilh. Nun! der Vergleich, er paßt so übel nicht.
Scharrenbroich. Der Schatzbot fällt mir ein, so oft der Alf
Sich seiner Kunst des Orgelspieles rühmt.
Nicht unser Herzog trägt des Uebels Schuld,
Nur was um ihn herum scherwenzelt, thut's.
Der gute Herzog kennt den Hochmut nicht,
Jedoch was er nicht sieht, bleibt ungeändert.
Die Sonne selber macht ja Schatten auch.

Joh. Wilh. Und ihre nächste Näh' erwärmt sie nicht.

Frau Sch. So eßt doch, Herr, soll ich noch Etwas bringen?

Joh. Wilh. Ich bin befriedigt, gute Frau, doch Euch
Hab ich den Platz geraubt zu Eurem Mahl.

Frau Sch. Es steht für uns im Vorhaus schon bereit,
Daß Euch es nicht belästigt.

Joh. Wilh. Keineswegs!

Ich liebe die Geselligkeit; der Förster
Ist lang genug allein im stummen Wald.

Scharrenbroich. Ihr seid wohl noch nicht lang hier angestellt,
Seid noch des Wegs unkundig, wie es scheint,
Und darf ich fragen um den werthen Namen?

Joh. Wilh. De Monte nenn' ich mich, ein Oberländer
Doch jetzt im Dienste dieses Bergerlandes
Jenseits der Wupper angestellt.

Scharrenbroich. Remonte?

Das ist wohl ein westphäl'scher Namen.
Mein Sohn, der bei den Landdragonern steht
Und auf der Wildbahn jährlich Pferde holt,
Sprach diesen Namen oft, nun Herr Remonte, —
So weiß ich mit dem rechten Namen Euch
Zu nennen — wart Ihr bei der Jagd im Forst?

Joh. Wilh. Ich war dabei und hatte mich verirrt,
War von den Jagdgefährten abgekommen,
Ich suchte sie und fand, was ich Euch danke.
Doch Eurem Johann Wilhelm hätt' es heut

Beinahe schlimm ergangen. Denket Euch:
 Von angeschoss'nem Eber schon erreicht
 War Er ein Kind des Todes, hätt' nicht ein Bauer
 Mit seiner Art das wüth'ge Thier erlegt.

Scharrenbroich. Nun Gott sei Dank!

Frau Sch.

Wer mag der Retter sein?

Scharrenbroich. Der Herzog kam doch unverletzt davon?

Joh. Wilh. Mit etwas Schrecken nur.

Frau Sch.

Was Ihr erzählt!

So nah ein Unglück unserm Landesherrn!

Scharrenbroich. Die Hand, die ihn gerettet, sei gelobt,
 Und wär's mein Todfeind, danken würd' ich ihm.

Wißt Ihr den Namen, Herr Remonte?

Joh. Wilh.

Nie

Sah ich den Mann —

Scharrenbroich. Ich werd ihn schon erfahren
 Und dann ihm danken, wie ich nur vermag.

Frau Sch. Aus dieser Nachbarschaft ist er gewiß,
 Wie ging er sonst zu Walde mit der Art;
 Der ganzen Gegend bringt es Ehr und Ruhm.

Joh. Wilh. Der braven That fehlt nie der rechte Lohn,
 Ich hoff', daß Ihr davon erfahren sollt.

Frau Sch. Nun, Herr Remonte, lassen wir allein
 Euch, Eurer Ruh, die Andern warten schon
 Der Kost, die Eure Nachricht würzen wird.

Joh. Wilh. Noch ruh ich hier ein Weilchen, mögt die Zeit,
 Die mir vergönnt, noch im Gespräche kürzen.

Scharrenbroich. Die Grete soll dem Herrn Gesellschaft leisten.

Frau Sch. Da hast Du Recht.

Joh. Wilh.

Das bleiche Kind scheint krank.

Scharrenbroich. Ja wie man's nimmt.

Frau Sch.

Sie ist so menschenscheu,

Scharrenbroich. Sie ist verkehrt, mein Herr Remonte, trüßig —

Frau Sch. O lieber Herr, wohl ist es schlimm gestellt,

Doch ist es anders wie der Vater meint.

Dem armen Kinde ist es angethan

Von einer Hexe, böser Zauber ist's —

Scharrenbroich. Albern's Zeug! Wie oft soll ich das hören!

Joh. Wilh. Sei was es will! Schickt nur das Kind herein,
Ist ihr zu helfen, helf ich ihr vielleicht.
Scharrenbroich. Ihr werdet da ein Stückchen Arbeit haben,
Gleich soll sie her. (Ab.)

Dritter Auftritt.

(Vorige ohne Scharrenbroich.)

Frau Scharrenbroich. Er will nicht davon wissen,
Sie ist verbert, verzaubert ganz und gar;
Die Lisbet drunten, die von Herenart,
Hat dies dem armen Kinde angethan.
So etwas Liebshaft ist dabei im Spiel,
Um ihren Sohn, den Wimar, thut sie das,
Der Gretchen freit. Nun wißt Ihr wie es liegt.

Joh. Wilh. Schon gut. Ich weiß genug. Geht nur getrost.
Für solche Zauberei weiß ich die Mittel
Und Gegenkräuter stehn mir zu Gebot,
Doch eine Liebshaft löschst sich nicht so leicht.
Was Gott zusammen fügt, wer wollt es scheiden?
Doch von dem Bösen rett' ich sie gewiß.

Frau Sch. Gott lohn' es Euch, wenn es gelänge, Herr. (Ab.)

Vierter Auftritt.

(Joh. Wilhelm allein.)

Wie fühl ich mich so wohl bei diesen Leuten,
Von Hofeslust und Lug und Schmeichelei
Noch unberührt. Doch könnten sie den Gast,
Auch hier wär alle Freude ihm vergällt.
Neugierig sind sie. Vergbewohner sind's,
Je höher ihre Berge, desto mehr.
Doch Vorurtheil und plumper Aberglauben
Umfleichn auch des Bauern stilles Haus.
O Menschenglück, aus dem Palast vertrieben,
Suchst du umsonst in Hütten dein Asyl.
Gottlob, daß ich den unglücksel'gen Zauber,
Der hier den Blick umnebelt, bannen kann.

(Aufstehend, tritt vor.)

Die Fürstentwürde ist ein Edelstein,
Wenn Tugend ihr und Liebe Licht verleiht'n;

Doch ohne sie im Roth Rubinenpracht,
 Ein Diamant in sternenloser Nacht.
 Des Fürsten Macht, sie ist ein Gottheitsstral,
 Wenn er bestrebt ist, allen seinen Brüdern
 Des ew'gen Vaters Liebe zu erwiedern,
 Der ihn so hoch gestellt im Erdenthal.
 Es hieße nur den Vater frech verhöhnen,
 Wenn wir im Staub wie tief vor ihm uns neigen,
 Und uns're Liebe nicht an seinen Söhnen
 In Rath und That dem Aermsten auch erzeigen.
 O das sind meine herrlichsten Paläste,
 Die in beglücktem Herzen mir gebaut;
 Mir überstrahlt die schönsten Hofesfeste
 Die Freudenthräne, die im Auge thaut.
 Doch sieh! da kommt sie!

(Setzt sich.)

Fünfter Auftritt.

(Joh. Wilh. und Gretchen, die sich an's Spinnrad setzt.)

Joh. Wilh. Warum so traurig, sprich, mein Kind, wo's fehlt?
 Gretchen. Was könnt es helfen, klagt' ich was mich quält.
 Joh. Wilh. Es wächst der Schmerz, verschließt ihn Herz
 und Mund,

Wer helfen will, erforscht des Leidens Grund.

(Setzt sich ihr näher.)

Gretchen. Das Leid erneut machtloser Klage Laut.

Joh. Wilh. Der Balsam selbst er schmerzet, eh' er heilet.

Gretchen. Nicht jeder Wunde wächst ein heilend Kraut.

Joh. Wilh. Ja doch, mein Kind, wer nur zum rechten eilet.

Gretchen. Doch trifft das Leid von Gottes Hand — wie dann?

Joh. Wilh. O, der schlägt nie, wo er nicht heilen kann,

Will das Vertrauen den Blick zu ihm erheben;

Auch Mitgefühl kann Linderung uns geben,

Theilung macht Alles, auch die Schmerzen klein.

Gretchen. Die Andern schon es, trägt man sie allein.

Joh. Wilh. Was Zweien leicht, drückt Einen nieder, Kind,

Heilmittel gibt es mehr als Uebel sind.

Gretchen. Wer heilet denn wohl ein zerbrochnes Glas?

Joh. Wilh. Das Feuer kann es schmelzend umgestalten.

Gretchen. Doch ein gebrochenes Herz, wer heilet das?

Joh. Wilh. Das Glück, das für verloren wir gehalten.

Gretchen. Doch des gewiß verlorenen Glückes Schmerz?

Joh. Wilh. Nur wer dem Glück entsagt, wählt sein Verderben,
Das Glas ist hin, wirfst Du hinweg die Scherben,
Und ohne Hoffnung heilt kein wundtes Herz.

Gretchen. Wer bringt die Hoffnung wieder, die verschwand?

Joh. Wilh. Dem Kranken, wenn er keine Mittel fand,
Halt oft ein Arzt, der Leid und Balsam kannt.

Gretchen. Doch gibt's ein Leid, für das kein Balsam da.

Joh. Wilh. Du hörtest wie dem Landesherrn geschah,
Der jetzt im Wald im Blute lag gebettet,
Hätt' ihn die Art des Bauern nicht gerettet.

Gretchen. Vom Vater hört ich's.

Joh. Wilh. Macht's Dich nicht genesen,
Wenn dieser Retter dein — Wimar gewesen?

Gretchen (emporgeschnell.) Ach! Wimar?

Joh. Wilh. Wenn der Fürst nun würd um Dich,
Für ihn, wenn er die Eltern kam zu fragen:
Sie würden Dich dem Retter nicht versagen —
Wär dies kein Balsam für Dein Herzleid? Sprich!

Gretchen. Ei! „wenn“ und „wenn“ sind dürre Fliederstäbe,
Die im Geflecht ein „Aber“ schnell zerbricht.

Joh. Wilh. Ich biet es gleich der schlanken fast'gen Rebe,
Die mit der Hoffnung Grün dies Haus umflieht;
Kein neidisch „Aber“ soll Dein Glück Dir stören.

Gretchen (erregt.) O spricht! Wimar? laßt mich die Wahrheit
hören!

Joh. Wilh. Du dächtest klein von Deinem Landesherrn,
Wenn Du gewähnt, er lohne ihm nicht gern,
Und als ich Deinem Vater jene Kunde
Des Unfalls bracht', hört ich aus seinem Munde:
Er werd' es lohnen wie er nur vermöcht!

Gretchen. O Jägersmann, war's Wimar wirklich? spricht!

Joh. Wilh. Und wenn er's war, wo dann Dein Herzleid?

Gretchen. Ach ja! der Vater auf den Fürsten hält,
Für den wir täglich mit ihm beten müssen;
Von Wimar aber will er gar nichts wissen,
Der auch der Mutter gar zu sehr mißfällt.
Mit Caspar bracht's das Jawort längst in's Reine.

Joh. Wilh. Dein Jawort schon?

Gretchen. Des Vaters, nicht das meine,

Eh' ich es gäbe führ' ich über Meer,

Auch wenn ich wüßte, daß Schiff ging gleich zu Grunde.

Joh. Wilh. Merk' auf: Dein Wimar führte mich hierher,

Was Euch bedrückt hört' ich aus seinem Munde;

Nur guten Mut's! Sei überzeugt, Du wirst

Ihn froh begrüßen bald, es wird der Fürst

Wie Dankbarkeit gebietet an ihm handeln,

Dein Herzleid wird in Freude sich verwandeln;

Doch noch zu schweigen ist mein Freundesrath.

Gretchen. So war er's doch?

Joh. Wilh. (feierlich.)

Bei Gott, so war die That.

Gretchen Gott Lob! Das ist kein Ton zu Spott und Scherzen

(freudig.) Es fällt ein schwerer Stein von meinem Herzen,

Der es beinah zerdrückt.

Joh. Wilh.

Du siehst daran,

Wie Gott zum Besten Alles fügen kann.

Es mag vor Nacht noch Manches sich gestalten,

Was wir um Mittag nicht für möglich halten.

Verhüllt ist uns der Zukunft Leid und Glück,

Kein sterblich Auge bringt in's Dunkel ein,

Die Loose ziehet nur der Augenblick,

Das „Wie?“ und „Wann?“ weiß Gott der Herr allein.

Doch ich muß fort. Horch, Deine Eltern kommen!

Ich scheide froh, da Alles wohl bestellt.

Gretchen. Gottlob, daß all' mein Leid hinweggenommen,

Und Euch mein Herr, ein fröhlich „Gott vergelt“.

Joh. Wilh. Schon gut, mein Kind —

Sechster Auftritt.

(Vorige und die Eltern.)

(ihnen entgegengehend.)

Nun muß ich von Euch eilen,

Mit großem Dank für Eure Gastlichkeit.

Scharrenbroich. Wir sähen gern Euch hier noch länger weilen —

Frau Sch. Daß Ihr schon geht, es thut uns herzlich leid.

Scharrenbroich. Und kehrt Ihr wieder, seid Ihr uns willkommen

Joh. Wilh. Das sei ein Wort, führt mich die Jagd ins Holz.

Frau Sch. Daß Ihr mit Bauernkost fürlieb genommen,

Daß sie geschmeckt, macht mich nicht wenig stolz.

Joh. Wilh. Ich darf's betheuern: nie in meinem Leben
Hat solche Labung mir ein Mahl gegeben —

Doch gute Frau: wie heißt doch das Gericht?

Frau Sch. Ei seht! der Herr kennt Speck und Erbsen nicht.
Ja Speck und Erbsen, wie der Bauer hat.

Nicht Leckerbissen sind's, doch macht es satt.

Joh. Wilh. Ich merk' es mir, es sei mein Leibgericht.

Behüt Euch Gott, lebt wohl! doch weiß ich nicht

Den nächsten Weg, der mich nach Bensberg führt —

Scharrenbroich. Ich geh mit Euch bis ihr Euch nicht mehr irrt,
Bis auf den Fahrweg will ich mit Euch geh'n.

Gretchen und Frau Sch. Lebt wohl! lebt wohl!

Joh. Wilh. Auf Wiederseh'n!

(Joh. Wilh. und Scharrenbroich ab.)

Siebenter Auftritt.

(Frau Scharrenbroich und Gretchen am Fenster, nachschauend.)

Frau Sch. Das war ein Herr —

Gretchen.

Ein Herr so mild und gut.

Frau Sch. Da sieht man doch, was sanfte Sitte thut.

Die Jäger sind zumeist gar barsch und rauh

Und ihr Gespräch dreht sich um Hirsch und Sau;

Doch dieser sprach von Allem wie ein Buch,

Was Unsereiner auch im Herzen trug.

Gretchen. Es thut mir leid, daß er schon fortgeeilt,

Ja hätt' er tagelang noch hier verweilt,

Ich hätt' ihm froh aufmerksam zugehört.

Ein schöner Herr, so fromm und liebenswerth.

Frau Sch. Ei! sagt ich nicht: „Die Kaze putzte sich,

Es kommt ein Gast“ — noch niemals täuscht es mich.

Hält auch der Vater nicht auf solche Dinge —

Gretchen (beiseite.) Daß jeder Tag uns solche Gäste bringe

Mit solcher Botschaft.

Frau Sch.

Ist Dir besser, Kind?

Gretchen. Mir ist so wohl, wie es nur je gewesen,

Die Leidgedanken all verschwunden sind.

Frau Sch. Der Jäger hat dir wohl den Text gelesen?

Gretchen (weiter.) Ach ja, der Herr, der sprach einmal gelehrt,

Ich wußte nicht, wo all mein Leid geblieben,

Als ich sein frommes Sprüchlein angehört,

Daß er da sprach vom Glauben, Hoffen, Lieben.

Wie groß das Leid, so groß ist jetzt mein Glück.

Doch sieh! da kommt der Vater schon zurück!

Achter Auftritt.

(Vorige und Scharrenbroich.)

Scharrenbroich. Vor unserm Hof ein Hausen Jäger stand,
(eintretend.) In denen unser Gast Begleiter fand.
Da bat er mich, auf's Schönste Euch zu grüßen
Mit vielem Dank, und was ich wehren wollt,
Zwang er mir auf noch dies Douceur in Gold,
Was ich auch sagt — ich hab' es nehmen müssen.

Frau Sch. Ein Goldstück, ha! bei uns ein feltner Gast,
Daß Du's genommen, es betrübt mich fast.

Scharrenbroich. Er machte wohl, daß ich es nehmen mußte,
Da Er's so freundlich zu begleiten wußte
Mit Dankesworten, daß beinah mir schien,
Wir hätten wirklich dies verdient um ihn.
Genug davon! ich hab's! zu spät das Schelten,
Und können wir ihm Anders nicht vergelten,
So beten wir für ihn ja täglich gern.
Doch auch der Ketter unsres Landesherrn
Soll früh und spät mit eingeschlossen sein.

Gretchen (bei Seite.) Da stimm' ich froh mit vollem Herzen ein!

Frau Sch. Ein prächtig Stück, das Karolin sie nennen,
(das Goldstück betrachtend.) Fünf Lilien das Zeichen, ei! schau her!

Scharrenbroich. Was Karolin! Wißt Alles besser kennen,
Als der es gab. Es ist ja ein Douceur.
Er nennt es so und wohl verstand ich ihn.

Frau Sch. Dann ist Duför soviel als Karolin.

Scharrenbroich. Du bleibst fürwahr dir gleich zu allen Zeiten.
Nun! meinethalb behalt das letzte Wort.

Ich mag darüber jetzt nicht lange streiten,
Ich muß in's Feld, die Andern sind schon dort.
Ein wacker Mann, der Herr Remonte, der —

Frau Sch. Ein gottesfürchtiger gelehrter Herr;
Gretchen trag ab!

(während diese sich entfernt)

und vornehm auch und reich.
Doch merkst du Nichts an Gretchen, unserm Kinde,
Wie sie jetzt anders? ei! ich sah es gleich,
So umgewandelt ich ihr Wesen finde,
Wie heitrer Tag nach einer Regennacht.
Auch dafür sei dem Gaste Dank gebracht.

Scharrenbroich. Ein braver Herr, leid that mir's, als er schied,
 Vor Allem mir gefiel sein off'nes Wesen,
 Sein grader Blick, der Aug' an Auge zieht
 Und der da läßt in lauterer Seele lesen.
 Ja, unser Carl sprach oft von dem Remonte,
 Was? fiel mir ab, doch ich behielt das Wort.
 Reich ist er auch, weil Gold er spenden konnte.
 Doch g'nug davon, zur Arbeit muß ich fort,
 Der Bauer muß im Sommer tapfer schwitzen,
 Will er im Winter leidlich warm nur sitzen.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

(Frau Scharrenbroich allein; mit geheimnißvoller Wichtigkeit.)

Frau S. Ei dieser Herr, der sich Remonte nennt,
 Ich sah ihm an, hat etwas zu bedeuten,
 Und wahrlich der gehört zu hübschen Leuten,
 Der hierzuland nicht Speck und Erbsen kennt.

(Vorhang fällt.)